

## Wochenende

► Biografie von  
Michaela Moser

► Publikation von  
Michaela Moser

## Auf der Suche nach dem guten Leben

**Das Frauenforum Salzkammergut hält derzeit ein Zukunftssymposium ab (heute, ab 9 Uhr, Zeitgeschichtemuseum Ebensee). Dort sichtet und ordnet frau die Wege zu einem „guten Leben“.**

Von Klaus Buttinger

Die Zukunft beginnt im Kopf. Der ist rund, damit sich das Denken ändern kann. Ein Gespräch über eine Welt von morgen mit der Wiener Ethikerin Michaela Moser

**OÖN:** Was darf man sich denn unter „gutem Leben“ vorstellen?

**Moser:** Vorausschicken muss ich, dass es beim guten Leben nicht nur um das individuelle Wohlbefinden geht, sondern auch um gesellschaftliche Fragen. Grundsätzlich kommt man immer wieder auf einige Kerndimensionen, die Bedingungen sind, um ein gutes Leben führen zu können. Wichtig sind existenzielle, materielle Dinge wie Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf. Dazu gehören die Fragen nach Gesundheit und körperlicher Unversehrtheit, keine Angst haben zu müssen vor körperlichen Angriffen oder sexueller Belästigung, kurz, die körperliche Integrität. Und speziell für Frauen, dass nicht andere über den eigenen Körper verfügen.

**OÖN:** Und auf der psychischen Ebene?

**Moser:** Da gehört Bildung dazu, um zu lernen, die eigenen Gedanken zu formen und zu ordnen, und Kreativität, um erfinderisch tätig sein und sich etwas ausdenken zu können. Wichtig in einer Leistungsgesellschaft ist die Möglichkeit an Spiel und Entspannung teilhaben sowie an Politik und Wirtschaft partizipieren zu können. Zum guten Leben gehört auch ganz wesentlich dazu, sich selbst eine Vorstellung davon machen zu können, also eine Reflexionsmöglichkeit zu haben.

**OÖN:** Nun sind in unserer Gesellschaft die Grundlagen dafür ja gegeben ...

**Moser:** Nicht für alle ...

**OÖN:** ... woran krankt dann bei uns das ideale, gute Leben?

**Moser:** In den reichen Industrieländern sieht man, dass, trotz guter materieller Bedingungen für viele, es zunehmend mehr Menschen gibt mit psychischen Problemen. Generell schneiden wir bei Studien rund um das Glücklichein nicht unbedingt toll ab.

**OÖN:** Es geht also nicht darum, viel zu haben?

**Moser:** Die Dinge, die wir haben, sind letztendlich nur Dinge zum Zweck. Ich muss mit den Dingen etwas können und vor allem jemand sein können. Das ist offensichtlich durch die materiellen Voraussetzungen nicht gegeben.

**OÖN:** Ab wie viel Haben lässt sich glücklich sein?

**Moser:** Glück hat nichts mit Quantität zu tun. Es ist eine Frage der Qualität. Dabei kommt es sehr stark auf Bezogenheiten und Beziehungen an, auf die Gemeinschaften, in denen man lebt und wie sie organisiert sind. Beispiel Haushalt: Gibt es eine gute Kommunikation miteinander? Werde ich mit meinen Bedürfnissen ernst

genommen? Können wir gemeinsam etwas umsetzen, was uns im Leben wichtig ist? Kann ich mich verwirklichen? Die Qualität der Beziehungen lässt sich auch auf gesellschaftliche Beziehungen übertragen.

**OÖN:** Tut das die Politik?

**Moser:** Was oft fehlt, ist der Blick auf das Ganze. Es wird zu schnell gefragt, ob wir uns das leisten können, statt die größere Frage zu stellen: Können wir es uns als Gesellschaft leisten, arme und kranke Menschen schlecht zu versorgen und die wichtigen Personen, die sie betreuen, schlecht zu bezahlen?

**OÖN:** Soziales, Gesundheit, Pflege, Erziehung, alles fest in Frauenhand und unterbezahlt ...

**Moser:** Da fehlt es an der gesellschaftlichen Gesamtkultur. Man muss diese Diskrepanz zwischen Wichtigkeit diese Tätigkeiten und der Honorierung - nicht nur monetär - aufzeigen. Frauen dürfen sich auch nicht darauf verlassen, dass andere Frauen Tätigkeiten leisten unter unwürdigen Bedingungen; zum Beispiel dass Migrantinnen ohne Papiere für ein paar Euro putzen. Es kann keine gesellschaftliche Lösung sein, dass die essentiellen Aufgaben für ein gutes Leben an die Schwächsten in der Gesellschaft weitergegeben werden.

**OÖN:** Das heißt, es muss zulasten der Männer umverteilt werden. Wie will frau das erreichen?

**Moser:** Wir werden alle etwas ändern müssen. Männer werden Privilegien hergeben müssen, aber andere dafür gewinnen. Es muss ein Umdenken einsetzen.

**OÖN:** Wie denn?

**Moser:** Durch breite gesellschaftliche Diskurse. Schon in den Schulen muss die Frage nach dem guten Leben gestellt werden. In diesen Debatten wird klar, dass man etwas dafür tun muss, dass man Gefühle in Beziehungen investieren muss. Ich glaube, das lässt sich relativ leicht vermitteln.

**OÖN:** Im Sinne von Lysistrata: Ist Beziehungsverweigerung ein alternativer Weg, die Männer zur Umverteilung zu zwingen?

**Moser:** Mit Negativinstrumenten wie der Verweigerung oder einem Haushaltsstreik kann man vielleicht momentan eine Werthaftigkeit aufzeigen, aber man kann nicht grundsätzlich etwas schlechtmachen, von dem ich langfristig überzeugen will, dass es notwendig ist. Wenn ich zum Beispiel die Fürsorgearbeit schlechtmache, wird es schwierig, sie umzuverteilen.

**OÖN:** Frei nach Wilhelm Busch: Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr ...?

**Moser:** Bescheidenheit halte ich im Sinne des guten Lebens weder für notwendig noch für sinnvoll. Es ist schon wichtig, viel zu wollen. Aber nicht im egoistischen Sinne, sondern mit dem Blick auf das ganze gute Leben. Da hilft oft die Sicht auf ein kleines System, auf die Familie oder eine Hausgemeinschaft, um zu sehen: Es geht nicht darum, sich zurückzunehmen und sich zu bescheiden, sondern mit den anderen auszuverhandeln, dass ein gutes Leben für alle möglich ist. Und das bedeutet auch nicht, für alle das Gleiche zu wollen. Es gibt nicht das absolut Richtige oder Falsche. Im Kleinen und im Großen muss das immer wieder ausverhandelt werden.

**OÖNachrichten** vom 02.06.2007